

«Die Energiewende soll ausgebremst werden.»

Mit Ihrem jüngsten Buch «Kampf um Strom» will Professorin Claudia Kemfert die Halbwahrheiten und Lügen der Lobby der Energiewendegegner entlarven. Ein Gespräch über Panikmache, neue Arbeitsplätze und nachhaltige Wertschöpfung.

Oliver Wimmer

Prof. Dr. Claudia Kemfert will die Gegner der Energiewende entlarven und Transparenz schaffen

Frau Prof. Kemfert, was hat Sie als nüchterne Wissenschaftlerin veranlasst, so deutliche Worte zu wählen?

Die Gegner der Energiewende loben die Energiewende in der Öffentlichkeit, lassen aber keine Gelegenheit aus, sie hinten herum zu torpedieren. Dazu werden Mythen und Falschbehauptungen wie Graffiti an die Wände der Stadt gesprüht: Die Energiewende sei zu teuer, sei unbezahlbar, führe zu Kosten-Tsunamis und Strompreisexplosionen sowie zu Blackouts. Diese Mythen sollen die Akzeptanz der Energiewende bei den Bürgern schmälern, die Energiewende soll ausgebremst werden. Damit diese Strategie nicht aufgeht, habe ich das Buch geschrieben. Ich beschreibe die Mythen und erkläre, warum sie falsch sind. Ich will die Gegner der Energiewende entlarven und Transparenz schaffen.

Seit einiger Zeit kursiert das Schlagwort des «Kosten-Tsunami», der mit der Energiewende auf uns zukomme. Panikmache oder begründete Bedenken?

Reine Panikmache. Angeblich führt die Energiewende zu eben diesen «Kosten-Tsunamis» und soll eine Billion Euro in den kommenden Jahrzehnten kosten. Volkswirtschaftlich gesehen zahlen wir erstens dreimal so viel für fossile Energien. Zweitens handelt es sich bei diesen «Kosten» um Investitionen. Damit werden Wertschöpfung und Arbeitsplätze geschaffen und zusätzlich fossile Energien – also wahre Kosten – eingespart. Beides lohnt sich volkswirtschaftlich.

Deutschland hat vor über zehn Jahren begonnen, die erneuerbaren Energien massiv auszubauen. Die Modernisierung der Stromnetze aber wurde vernachlässigt. Wieso merkt man erst jetzt, dass die Netze mit Milliardenbeträgen aufgerüstet werden müssen?

Die Stromnetze wären auch ohne Energiewende veraltet und müssten erneuert und instand gesetzt

Prof. Dr. Claudia Kemfert

leitet seit April 2004 die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und ist Professorin für Energieökonomie und Nachhaltigkeit an der Hertie School of Governance in Berlin. Sie ist Wirtschaftsexpertin auf den Gebieten Energieforschung und Klimaschutz. Claudia Kemfert war Beraterin von EU Präsident José Manuel Barroso und ist in Beiräten verschiedener Forschungsinstitutionen sowie Bundes- und Landesministerien tätig. Sie ist eine mehrfach ausgezeichnete Spitzenforscherin und gefragte Expertin für Politik und Medien. Zuletzt erhielt sie die Urania Medaille und den B.A.U.M Umweltpreis in der Kategorie Wissenschaft. Im Februar 2013 erschien ihr Buch «Kampf um Strom», in dem sie die Mythen in der energiepolitischen Debatte beschreibt.



werden. Durch den Zubau der erneuerbaren Energien und dezentraler WKK-Anlagen (Wärme- Kraft-Kopplung) wird ein besseres Lastmanagement, eine bessere Steuerung von Angebot und Nachfrage durch intelligente Netze (Smart Grids) erforderlich. Dies erfordert neue Geschäftsfelder, welche die bisherigen Netzbetreiber, die im Wesentlichen auf eine zentrale Versorgung ausgerichtet waren, so nicht umgesetzt haben. Dies wird sich aber künftig ändern müssen.

Ist die Energiewende in Deutschland in Gefahr, möglicherweise sogar gescheitert?

Nein. Wenn aber die Gegner der Energiewende weiterhin derartige Mythen und Falschbehauptungen verbreiten, werden wichtige Weichenstellungen verhindert. Erst dann droht Gefahr. Ich hoffe sehr, dass die Energiewende nicht unter die Räder der Energiewendegegner gerät.

Deutschland gilt als Motor der Energiewende. Was wären die Folgen, wenn dieser Motor stottert?

Das wäre katastrophal. Es ist wichtig, dass die Energiewende nicht ins Stocken gerät. Deutschland hat dabei eine grosse Verantwortung, nicht nur im eigenen Land, sondern auch für ganz Europa. Ein Bremsen oder gar Scheitern der Energiewende können wir uns nicht leisten – in jeglicher Hinsicht.

Auch die Schweiz hat in der Folge von Fukushima den Ausstieg aus der Atomenergie und den Ausbau der erneuerbaren Energien beschlossen. Wo sehen Sie weitere Parallelen, wo Unterschiede der Energiewende in Deutschland und der Schweiz?

Parallelen sehe ich im Ausstiegskonzept und in der anschliessenden, vor allem medialen und öffentlichen Diskussion. Auch in der Schweiz wollen die Bewahrer des Status Quo und der Vergangenheit die Bürger Glauben machen, dass ein Atomausstieg und ein Zubau erneuerbarer Energien nicht machbar und zu teuer seien. Grosse Unterschiede bestehen jedoch bei der Entscheidung für den Ausstieg: Sehr demokratisch und fast geräuschlos hat die Schweiz beschlossen, aus der Atomkraft auszusteigen. Von diesem hervorragenden Beispiel gelebter Demokratie könnte sich Deutschland eine Scheibe abschneiden. Anders herum kann die Schweiz vom Ausbau der erneuerbaren Energien in Deutschland lernen, das Potential ist gross.

Vor Kurzem hat das Schweizer Parlament die «Energiewende light» verabschiedet: Ab Januar 2014 erhalten Anlagen bis 10 Kilowatt statt KEV eine Einmalvergütung, für Anlagen mit einer Leistung zwischen 10 und 30 Kilowatt besteht die Wahl zwischen beiden. Sollte Deutschland dieses System von der Schweiz übernehmen?

Man muss genau ansehen, wie dieses System funktioniert und ob auch in Deutschland eine solche Vergütung sinnvoll sein könnte. In Deutschland haben wir das EEG (Anmerkung: Deutsche Version der Kostendeckenden Einspeisevergütung KEV) und die immer weiter sinkenden Vergütungssätze, was sehr sinnvoll und zielführend ist. Allerdings macht es wenig Sinn, alles bei einem Ausbau von 52 Gigawatt * zu stoppen, so wie es jetzt geplant ist. Daher kann ich mir durchaus vorstellen zu prüfen, inwieweit ein System wie in der Schweiz auch in Deutschland einsetzbar sein kann.

Zugleich eröffnet das neue Gesetz die Möglichkeit, den auf dem eigenen Dach produzierten Strom selbst zu verbrauchen statt ihn ins öffentliche Netz einzuspeisen. Was sind die Vorteile dieser Regelung?

Die Vorteile sind, dass man den Eigenverbrauch stärkt und so viel mehr Anreize für Privatverbraucher gibt, eine eigene Anlage zu installieren – die Kosten sinken ja immer weiter. Der zunehmende Eigenverbrauch stabilisiert das System. Man muss aber sehen, dass mit der zunehmenden Strommenge aus PV-Anlagen, die den Strom ins Netz abgeben, die Möglichkeit bestehen muss, das System dezentral über ein Netz-Lastmanagement intelligent zu integrieren.

Was so selbstverständlich klingt, erfordert einige technische Vorkehrungen und damit auch wieder Geld. Was braucht es, damit Private und Unternehmen entsprechend investieren?

Die Investitions- und Installationskosten für Solaranlagen und teilweise auch für entsprechende Speichersysteme sinken kontinuierlich, daher lohnt es sich für viele Verbraucher schon heute, den Strom selbst zu erzeugen und auch zu verbrauchen. Dies sieht man in Deutschland: Die Zahl der Anlagen für den Selbstverbrauch steigt weiter und weiter.

Eine grosse Frage zum Schluss: Wie wird es mit der Energiewende in Deutschland und in der Welt weitergehen?

Ich hoffe, dass mehr und mehr Länder in der Welt auf das konsequente Energiesparen setzen und den Zubau erneuerbarer Energien und somit die Abkehr von fossilen Energien weiter forcieren. Gerade das Energiesparen und die Investitionen in innovative Energietechnologien bergen enorme wirtschaftliche Vorteile.

* Gemeint ist das angekündigte Auslaufen der Photovoltaik-Förderung bei 52 Gigawatt Solarstrom. 1 Gigawatt entspricht einer Leistung von 1000 Megawatt, in etwa die Grösse des AKW Gösgen. Da die Sonne nicht immer Vollaust liefert, entsprechen 52 Gigawatt Solarstrom ungefähr der Stromerzeugung von sechs Atomkraftwerken vom Typ «Gösgen».

